

Zwischen zwei Ufern.



Jedes Jahr versuchen viele Schwimmer, den Ärmelkanal zwischen Dover und Calais zu überqueren. - Eine sportliche Herausforderung, die zur Besessenheit wird.
Bilduntertitel:

Peter Hucker, 57 Jahre, in Dover am 2. September 2014. Trotz dreier erfolgloser Versuche, hat der Deutsche sein Ziel, über den Ärmelkanal zu schwimmen, nicht aufgegeben.

Der Mount Everest der Schwimmer.

Schwimmen.

Jedes Jahr zwischen Ende Juni und Anfang Oktober versuchen Menschen, mit dem Ziel, eine sportliche Extremleistung zu vollbringen, über den Ärmelkanal zu schwimmen.

Bisher haben nur 1.500 Schwimmer die 33 km geschafft, die die beiden Küsten voneinander trennen



Die Australierin Irene Keel (73 J.) schwimmt für eine wohltätige Organisation. Wegen eines Asthmaanfalls musste sie am 9. September, ihren Traum aufgeben, die Älteste der Ärmelkanal-Schwimmer zu werden.



Die Büste des Engländers Matthew Webb oben am Strand von Dover. Der Schwimmpionier des Ärmelkanals erreicht am 25. August 1875 die französische Küste, nach mehr als 21 Stunden härtester Anstrengungen.

Zitat in der Mitte von Seite 4:

„Wenn ich im Kanal schwimme, fühle ich mich nur glücklich. Und ich sage mir, das ist es, wovon ich geträumt habe. Das ist der Inbegriff der Freiheit, da zu sein, umgeben von Wasser.“
(Peter Hücker, , deutscher Schwimmer, 57 J.)

Text:

Peter Hücker ist überzeugt: „Es gibt Menschen, die in ihrem Leben die Herausforderung suchen- und dann gibt es die anderen...“

Er gehört zur ersten Kategorie. Selbst wenn er lange Zeit Opfer bringen muss, selbst wenn dies zur Besessenheit wird.

Peter Hücker hat nur einen Gedanken: Durch den Ärmelkanal zu schwimmen.. Er hat es schon drei Mal versucht, musste jedesmal aufgeben - ohne jedoch seinen Traum aufzugeben.

Nach dem zweiten erfolglosen Versuch im Jahre 2011, sagte der Deutsche (57 J.) seiner Familie, dass er nie mehr damit anfangen wollte.. Bei seiner Frau Monika, die ihm unerschütterlich beigestanden hatte, sah er „Freude in den Augen“, erinnert er sich voller Emotionen. Wenige Tage später jedoch ändert er wieder seine Meinung. Denn: So einfach lässt man einen Kindheitstraum nicht fallen. Bei seinem dritten Versuch im Jahre 2013 muss er noch einmal aufgeben. „Der Wind trieb mich von der französischen Küste weg“, erinnert er sich bitter. „Die hätten mich bei solchen Wetterbedingungen nicht losschwimmen lassen dürfen.“

Über den Ärmelkanal zu schwimmen ist eine schon sehr alter sportlicher Traum. Der Engländer Mathew Webb, der von Dover losschwamm, ist der erste von allen Schwimmern, die im Laufe der Jahre den Kontinent erreicht haben. Am 25 August 1875 erreicht er die französische Küste nach mehr als 21 Stunden. Seitdem haben von mehr als 10 000 Versuchen gerade einmal 1500 Schwimmer diese Herausforderung gemeistert.

Die Engländerin Alison Streeter, genannt „Königin der des Ärmelkanals“ brachte es sogar auf 43 Mal ein absoluter Rekord unter den männlichen und weiblichen Schwimmern, der ihr den Adelstitel eingebracht hat.

Obwohl die Engländer die Hälfte der erfolgreichen Schwimmer ausmachen, wurde der Kreis der Sportler, die es wagten, in den letzten Jahren immer internationaler. Viele Nationalitäten stehen auf der Liste der Schwimmer, die die gegenüberliegende Küste erreichten: Sie kommen aus Brasilien, Indien, Mexico, Tschechien etc. Seit zwei Jahren hält der Australier Trent Grimsey den Rekord. Seine Zeit: 6 Stunden 55 Minuten.

Zwei britische Vereinigungen, der „Club der Kanalschwimmer“ (CSA) und der Club der Kanal Schwimmer und - Guides (CSPF) stellen die Begleitschiffe zu Verfügung, die den Schwimmern folgen, damit deren Leistung offiziell anerkannt werden kann.

Über den Ärmelkanal zu schwimmen ist nur von England aus Richtung Frankreich möglich, da die französischen Behörden vor einigen Jahren den Start von ihrer Seite aus verboten. (Hin- und Zurück-Schwimmen ist jedoch erlaubt.) Außerdem braucht man viel Geduld. Mit nur ca. einem Dutzend verfügbarer Schiffe und einer kurzen Saison von Ende Juni bis Anfang Oktober, wenn das Meer weniger kalt ist, gibt es nur wenig Gelegenheiten, um den Kanal schwimmend zu überqueren.

Zurzeit muss man 2 Jahre im Voraus planen, um eine Überquerung zu „reservieren“; Aber niemand kann sicher sein, dass er auch wirklich am vereinbarten Termin ins Wasser gehen kann. Wetterbedingte Gegebenheiten, vor allem die Windstärke, können den Start verzögern.

Man schwimmt nicht ohne vorheriges ausgiebiges Training über ein Meer. In den letzten 12 Monaten, trifft man Peter Hücker, Unternehmensberater im internationalen Finanzdienstleistungssektor, unzählige Male in den Schwimmbädern und Seen der Nürnberger Region an.

Selbst im Winter, wenn die Temperatur manchmal nur fast 5 Grad Celsius erreicht, was ihm das Gefühl von Tausend Nadelstichen auf seinem Körper gibt, trainiert er. Im Sommer fährt er nach Schottland zum Training im Loch Ness, das wegen der Tiefe und Eiseskälte des Wassers berüchtigt ist. Manchmal gerät der Kampf ums Detail zur Besessenheit, z.B. wenn er sich eine Stunde lang bei 6 Grad Celsius im Wasser aufhält und dann - er hat einmal Chemie studiert - in längst vergessenen Kenntnissen wühlt, um seinen Kalorienverbrauch im kalten Wasser zu berechnen.

Als Ziel setzt er sich 60.000 Liegestützen in 100 Tagen zu machen, also ca. 600 pro Tag.- So stählt man Körper und Geist. „Am Ende taten mir meine Schultern höllisch weh, aber ich hatte es geschafft!“ meint er.

Solange er zurückdenkt, war Peter Hücker immer ein „langsamer Schwimmer“ Im Schwimmunterricht war ich oft unter den letzten,“ wie er sagt. Was ihn vor allem reizte, war

die Herausforderung, z.B., als er sich in seiner Jugend nach einem schweren Skiunfall vornahm „eine längere Strecke zu schwimmen“.

Ein Traum wird leicht zum Albtraum: Mehr als 33 km Schwimmen, so lang ist die Vogelfluglinie zwischen Dover und Calais. Das bedeutet durchschnittlich 15 Stunden extreme Belastung, ungefähr 20 000 - 30 000 Schwimmzüge. Das Ganze in ca 15 Grad kaltem Wasser, wobei als Kleidungsstück nur Badehose und Badekappe erlaubt sind. Begleitet wird der Schwimmer von einem Boot, an dem er sich nicht festhalten darf, will er nicht disqualifiziert werden. „Ein Drittel meiner Freunde sagt: „Du bist total verrückt“ Manche Leute haben kein Verständnis für etwas, wenn sie sich das für sich persönlich nicht auch vorstellen können.“

Es ist 19.30 h in Varne Ridge, einem gemütlichen Campingplatz mit einem Dutzend Bungalows, ein paar Kilometer von Dover, wo meistens die übernachten, die es wagen wollen, über den Kanal zu schwimmen. Wie jeden Abend rufen sie den Schiffs-Guide an, ob sie in der kommenden Nacht starten können. Nach monate-, sogar jahrelangem Training folgt nun angespanntes Warten.

Für Peter Hücker, der schon Ende August diesen Jahres mit Frau und Freunden ankam, sind die Startbedingungen nicht so, wie er gehofft hatte. Der Wind weht zu stark. (Im Oktober 2013 hatte er sein Vorhaben schon einmal wegen schlechten Wetters verschieben müssen.)

Also trainiert er, während er auf den Start wartet, in der Bucht von Dover, wo die Schwimmer ihre Bahnen ziehen. Und belohnt sich mit Eiscreme vor und nach dem Schwimmen. „Meine homöopathische Dosis an Kälte“, meint er scherzend.

Die Schwimmer, die oft mit karitativen Organisationen zusammenarbeiten, haben normalerweise keine finanziellen Probleme. Man muss 3.500 € für die Dienste eines Schiffsguides bezahlen, ohne Reisekosten und Logis.

Susie Oldham, Australierin aus Perth, (68 J.), macht sich langsam Sorgen. -Sie kam Anfang August nach England, konnte an dem für sie vorgesehenen Tag nicht starten und muss nun erkennen, dass ihr Aufenthalt erheblich länger wird als ursprünglich geplant. Ihr Budget liegt „zwischen 8.000 und 9.000 €“, wie bei den meisten ihrer Konkurrenten.

„Durch den Ärmelkanal zu schwimmen kostet ungefähr so viel wie ein kleines Auto“ bringt es Peter Hücker auf den Punkt.

Wenn man den Geschichten der Kanalschwimmer zuhört, kann man nachvollziehen, wie ein zunächst völlig unrealistischer und abstrakter Plan im Laufe der Zeit immer konkreter wird.



André Wiersig, (42 J) auf dem Campingplatz von Varne Ridge. Der Deutsche, ehemaliger Spitzen-Triathlet bezwang den Ärmelkanal in 9 Stunden 43 Min.

„Als ich jünger war, dachte ich, dass ich es wegen der Kälte und aus anderen Gründen niemals schaffen würde. Der Traum schien nicht realisierbar,“ gesteht André Wiersig, Verkaufsleiter eines Großunternehmens in Nordrhein-Westfalen. Wenn er da so sitzt auf dem Campingplatz von Warne Ridge, ist dieser hünenhafte Deutsche, 42 Jahre, mit kantigem Gesicht und deutlich sichtbaren Brustmuskeln Inbegriff der Willensstärke, die man braucht, um über den Ärmelkanal zu schwimmen.

Gegen Ende des Sommers strahlt er übers ganze Gesicht. Er schaffte es in 9 Stunden und 43 Minuten, eine sehr gute Zeit für einen ehemaligen Hochleistungs-Triathleten. - Vor seinem Wohnwagen liegt ein Karton Veuve Cliquot von der Feier am Vorabend. Das Finale einer extrem schwierigen, zwei Jahre dauernden Vorbereitungszeit. „Seit Dezember 2012 dusche ich nicht mehr warm“, sagt er. „Sogar meine Hände wasche ich nur noch mit kaltem Wasser.“

Über ein Jahr schwimmt André im Schwimmbad seiner Heimatstadt Bahn um Bahn. Nur einmal pro Woche, aber bis zu 35 km. Um seine Widerstandskraft zu stärken, kauft er ein großes Schwimmbecken, das er im Garten seines Hauses in Paderborn aufstellt und mit 1000 l kaltem Wasser füllt. Im Winter schlägt er die obere Eisschicht in Stücke, um sich am Abend nach der Arbeit im Becken niederzulassen.

„Wenn man es schafft, 12 Minuten im eiskalten Wasser zu bleiben, fühlt man sich unüberwindlich! Und am Tag darauf, wenn man sich mit dem Chef streitet, fühlt man dasselbe...“

Unüberwindlich war André jedoch nicht, als er zu seiner schwimmenden Überquerung startete, trotz ernsthafter Trainingsvorbereitungen. „Diesen Augenblick, in dem man in den Ärmelkanal eintauchen muss, erwartet man angespannt und fürchtet ihn gleichzeitig. „In dem Moment, als wir mit dem Boot an unserem Ausgangspunkt, dem Shakespeare-Strand, ankamen, fühlte ich mich wie der einsamste Mensch auf der Welt. Schwer zu erklären.“

Aber einmal im Wasser, dick eingecremt mit Sonnencreme und Vaseline, um das Wundreiben bestimmter Körperpartien zu verhindern, blieb er unerschütterlich, einzig konzentriert auf seine Kraulbewegungen. Auch, als sein Begleitboot schlingerte, sodass er schon fürchtete unterzugehen. Unbeirrt von riesigen Frachtschiffen in nur ein paar Metern Entfernung, schwamm André. Er achtete darauf, kein Meerwasser zu schlucken, um sich nicht zu übergeben. Mehr recht als schlecht hielt er sich von den Quallen fern. Und wenn er essen wollte, griff er blitzschnell nach den Angeln mit Nahrung, die man ihm vom Begleitboot aus hinhielt. Wegen der Strömung bedeutet jede verlorene Sekunde eine Verspätung von mehreren Minuten bei der Ankunft an der französischen Küste. „Während ich schwamm, blieb ich positiv eingestellt und konzentriert,“ erzählt er. „Ich versuchte, möglichst effiziente Bewegungen zu machen.. Wenn man schwimmt und den Boden nicht mehr sieht, kommt einem natürlich der Gedanke, dass man an einem Ort ist, an dem man nicht sein sollte“ gibt André zu. „Das klingt vielleicht verrückt, aber es zeigt einem doch, wozu man fähig ist. Man kann Großes leisten.“

Immer wieder kann man unter den Schwimmern dieselben Worte hören: „Maximale Herausforderung“, „über seine eigenen Grenzen gelangen“, „den anderen und sich selbst beweisen, dass man es schaffen kann.“ Der Ärmelkanal bleibt der Gral für die Liebhaber des Schwimmens in der freien Natur. Als eines der weltweit meist frequentierten Gebiete, hat die Verbindung zwischen Atlantik und Nordsee, der sogenannte „English Channel“ bis heute nichts von seiner Anziehungskraft verloren.

„Das hier ist der Mount Everest der Schwimmer“ fasst Irene Keel, Australierin (72 J.) zusammen. Sie schwimmt für eine Vereinigung zugunsten von Menschen, die an einer Erkrankung des Nervensystems leiden. „Nur dass es mehr Leute gibt, die den Berg bestiegen haben als solche, die über den Ärmelkanal geschwommen sind. Und am Mount Everest gab es mehr Tote.“ (Seit dem Jahr 1926 gab es offiziell 8 Tote bei dem Versuch, über den Ärmelkanal zu schwimmen.)

Wegen eines Asthmaanfalls musste die Australierin am 9. September die Hoffnung aufgeben, als Älteste von allen bisherigen Schwimmern den Kanal zu überqueren. Ihre Worte zeigen auch, dass sowohl die Schwimmer als auch die Organisatoren befürchten, man könnte das, was sie machen, als Hirngespinnste von Verrückten abtut.

„Ich habe Leute gesehen, die bei einem Marathon zusammenbrachen oder beim Treppensteigen“, antwortet Peter Hücker, wenn man ihn nach den Risiken des Schwimmens fragt. „Wenn man losschwimmt, weiß man, dass das kein Spaziergang wird. Natürlich gibt es Risiken, aber nicht mehr, als beim Fußballspielen oder beim Bowling.“



Der Südafrikaner Otto Thaning (73 J.) wurde am 7. September der älteste Schwimmer, der den Ärmelkanal schwimmend überquert hat, in etwas weniger als 13 Stunden.

„Es ist gut für das Herz!“ meint Otto Thaning. Der Südafrikaner (73. J.), fast zwei Meter groß, weiß, wovon er spricht. Als noch aktiver Herzchirurg, lernte er unter Christian Bernard, dem ersten Herzchirurgen, dem 1967 die Transplantation eines Herzens von Mensch zu Mensch gelang. Am 7. September schwamm Otto Thaning als bisher ältester Schwimmer über den Ärmelkanal in etwas weniger als 13 Stunden.

Auch wenn die Startbedingungen, die von den Organisationskomitees aufgestellt werden, die Risiken reduzieren, - man muss beispielsweise ein Eignungszeugnis vorlegen, das bestätigt, dass man mehr als 6 Stunden in eiskaltem Wasser schwimmen kann - so bleibt das Durchschwimmen des Ärmelkanals doch eine extrem anstrengende Angelegenheit, bis hin zu völligen Erschöpfung.

Peter Hücker weiß das nur all zu gut. Am 7. September, gegen 5 Uhr morgens, berührt er endlich den Boden der französischen Küste, einige hundert Meter vom Cap Blanc-Nez. Nach mehr als 23 Stunden im Wasser. Nicht weit entfernt vom Rekord des langsamsten Schwimmers, von etwas mehr als 28 Stunden, der im Jahre 2010 aufgestellt wurde. Von Krämpfen geschüttelt, will Peter nicht mehr bis zum Begleitboot schwimmen. Schließlich tut er es doch und erlebt die Rückfahrt (nach Dover) wie ein Phantom; „zu erschöpft, um an irgendetwas zu denken.“

In seiner Erschöpfung erinnert er sich nicht mehr an das, was der vor seinem Start zu diesem „Mount Everest der Schwimmer“ gesagt hatte: „Wenn ich im Ärmelkanal schwimme, fühle ich mich nur glücklich. Und ich sage mir, dass das genau das ist, wovon ich träume. Es ist ein Symbol für die Freiheit, dort zu sein, umgeben Wasser.“

Vielleicht denkt er an jenen Ausspruch von Winston Churchill, der die Anstrengungen der letzten 5 Jahre gut zusammenfasst: „Erfolg ist, wenn man von einem Misserfolg zum nächsten geht, ohne dabei seine Begeisterung zu verlieren.“

Zurück in Dover, will Peter ganz allein zu Fuß zu dem Apartment zurückgehen, das er mit den drei Mitgliedern seiner Mannschaft gemietet hat. Er sucht die Einsamkeit, um mit dem was er durchlebt hat, fertig zu werden. „Als ich am Strand entlang ging, fing ich allmählich an, zu realisieren, was ich da gerade geschafft hatte.“

Ein paar Meter weiter wartet die Büste von Matthew Web mit Schnauzbart, oxydiert vom Salzwasser, auf die Ankunft neuer Schwimmer im Mai des Jahres 2015. Die Geschichte des englischen Kapitäns, der 1883 in den Strudeln des Niagara-Wasserfalls ertrank, bleibt den meisten Touristen, die in der Küstenstadt flanieren, unbekannt.

Aber seinen Lieblings-Ausspruch haben all jene in den Ohren, die über den Ärmelkanal schwimmen wollen.: „Nothing great is easy.“ („Nichts Großes ist einfach.“). Worte, die auch auf Peter Hückers Badekappe stehen.